

Nadja Ulrich

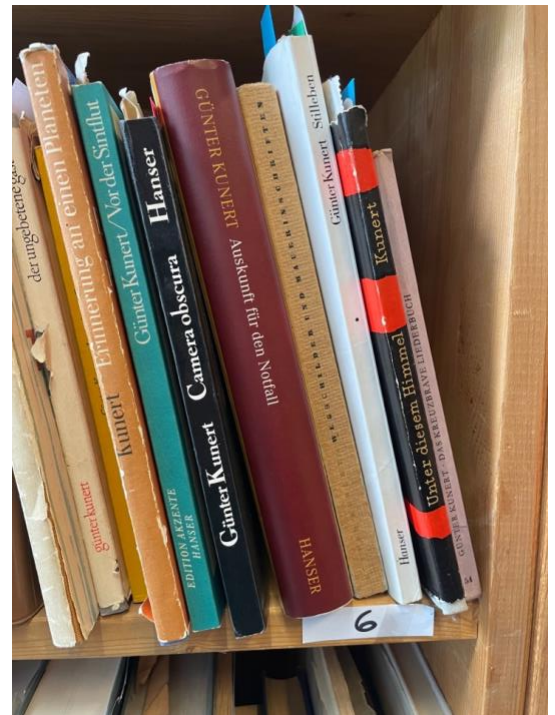
GÜNTER KUNERT

CAMERA OBSCURA

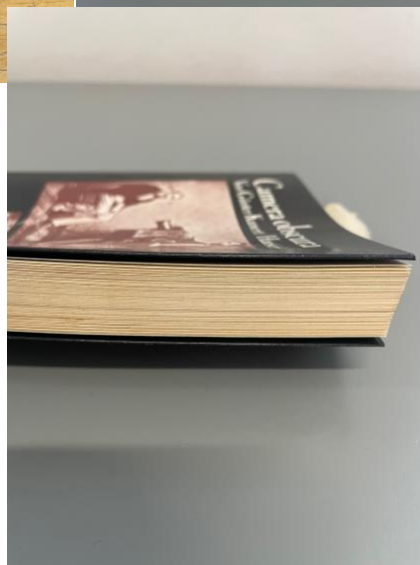
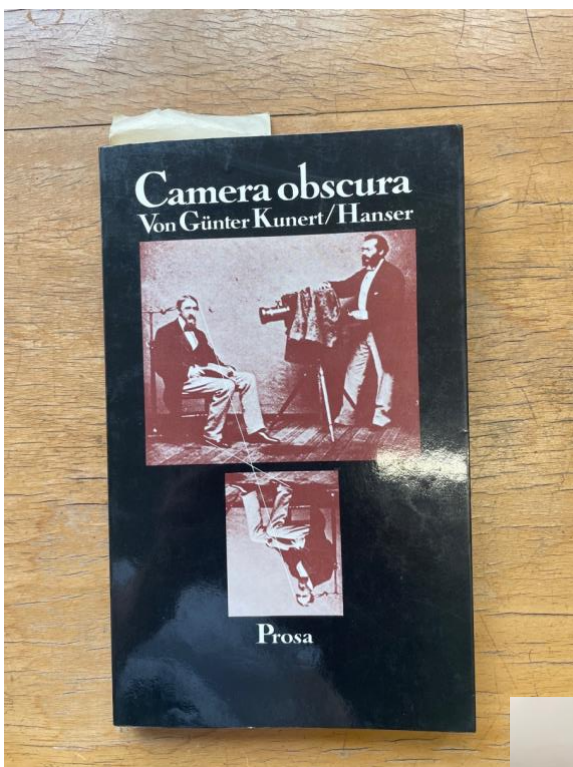
DATUM 16.07.2025

OBJEKTBESCHREIBUNG

Der Band „*Camera Obscura*“ von Günter Kunert befindet sich in der Privatbibliothek von Christa und Gerhard Wolf, genauer im Arbeitszimmer Gerhard Wolfs. Dort steht das Buch in der zweiten Regalreihe, am rechten Rand des Regalfachs hinter seinem Schreibtisch, ein auffälliger und offenbar bewusst gewählter Ort. Innerhalb der weitläufigen Bibliothek ist dies der einzige Standort, an dem Werke Kunerts gefunden werden konnte.



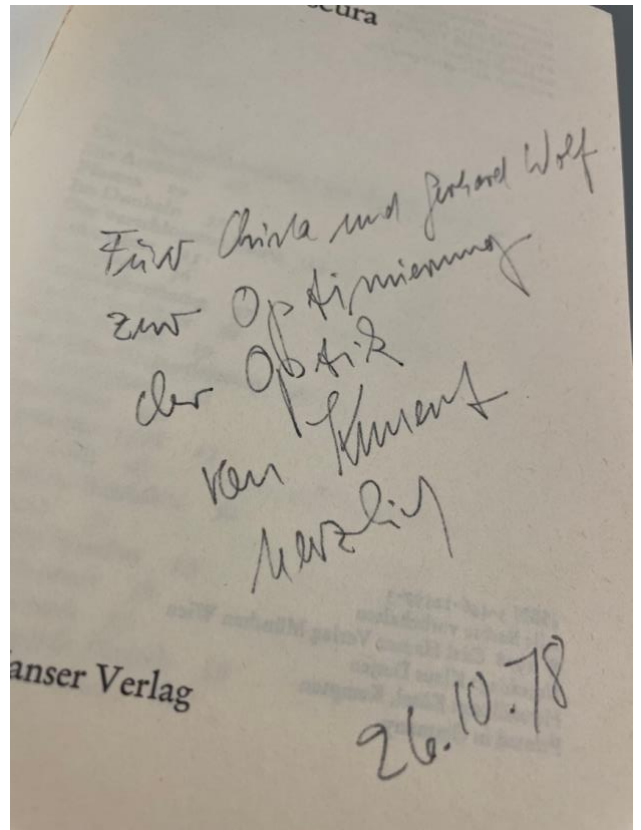
Dem Buch ist eine persönliche Widmung Kunerts an Christa und Gerhard Wolf vorangestellt. Diese handschriftliche Widmung verleiht dem Exemplar einen individuellen Charakter und dokumentiert zugleich die persönliche Verbindung zwischen dem Autor und dem Ehepaar Wolf. Im Inneren des Buches finden sich zwei einzelne, vergilbte, lose Blätter, die vier Texte markieren. Die genaue Auswahl der markierten Texte könnte Rückschlüsse auf die inhaltlichen Interessen oder Resonanzmomente bei der Lektüre durch die Wolfs geben. Dass *Camera Obscura* so gezielt und sichtbar in Gerhard Wolfs Arbeitsumfeld platziert wurde, deutet auf einen bewussten Umgang mit dem Werk Kunerts hin, trotz oder gerade wegen seiner kritischen Haltung gegenüber politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in der DDR.



WIDMUNG

Die Widmung ist datiert auf den 26.10. 1978, also auf eine Phase in der Günter Kunert bereits zunehmend in Opposition zu DDR-Politik stand und sich innerlich von der staatlichen Kulturpolitik entfernte. Günter Kunert ist 1979 aus der DDR ausgereist¹. Dies geschah, nachdem er 1976 die Petition gegen die Ausbürgerung von Wolf Biermann unterzeichnet hatte, was zu seinem Ausschluss aus der SED und schließlich zur Ausreise führte². Der ironisch klingende Ausdruck „zur Optimierung der Optik“ ist dabei mehr als bloß ein Scherz im engen Freundeskreis. Er enthält einen feinen Kommentar zu gemeinsamem ästhetischen Haltung Kunerts und der Wolfs. Alle drei verband ein kritischer Blick auf die Widersprüche in der DDR-Gesellschaft, die sie nicht nur durch offene Opposition, sondern durch poetische Verfremdung und subtile Ironie artikulierten³. Die Optik, also der Blick auf die

Realität, wird durch die „camera obscura“ bewusst gebrochen, verzerrt oder umgekehrt. Der Optimierungsbedarf, also nicht die Realität selbst, sondern der literarische Blick darauf. Dass Kunert diese Formulierung den Wolfs widmete, bezeugt zugleich ihre geteilte Haltung, Literatur als Medium kritischer Wahrnehmung einzusetzen. Die Widmung verweist so auf ein gemeinsames Verständnis von Literatur als kritische Reflexion gesellschaftlicher Realitäten.



¹ Opitz, Michael / Hofmann, Michael (Hrsg.): *Metzler Lexikon DDR-Literatur*. Stuttgart / Weimar: J.B. Metzler, 2009. S.180f.

² Opitz, Michael / Hofmann, Michael (Hrsg.): *Metzler Lexikon DDR-Literatur*. Stuttgart / Weimar: J.B. Metzler, 2009. S. 180f.

³ Deutschlandfunk. „Ein Verlust für die deutsche Literatur: Günter Kunert ist tot.“ 22. September 2019. <https://www.deutschlandfunk.de/ein-verlust-fuer-die-deutsche-literatur-100.html>

FUNKONTEXT

Es lassen sich vier besonders markierte Texte ausmachen, die Gerhard Wolf durch ein eingelegtes Blatt kenntlich gemacht hat. Im Bucher Nachtrag VII beginnt Kunert mit einer eindringlichen Szene: „Im Absinken des Lichts steigen die Gepeinigten empor, verstorben aus Mangel an Gerechtigkeit, erniedrigt und zutodegekränkt“⁴(S.120, Kunert). Metaphorisch betrachtet, könnte dies für eine verdrängte Vergangenheit und für eine Schuld stehen, die nicht aufgearbeitet wurde. Kunert stellt ebenfalls eine Frage „Warum geschah, wofür es keine Erklärung gibt?“⁵ (S.120, Kunert). Der Text ist von einer dichten Symbolik durchgezogen: „Ein Kreuz hinter dem eigenen Namen“⁶ (S.120, Kunert) steht für eine Schuld; „das geschwätzige Geraschel der Blätter übertönt die Stimme der Wahrheit“⁷ beschreibt, wie Wahrheit im Alltag untergeht. Am Ende entsteht das Bild einer dauerhaften Rückkehr des Verdrängten, so heißt es: „Taglicht nur mühsam in ihre Dauerquartiere gedrängt, aus denen sie abends wieder hervorbrechen [...]“⁸ (S.121, Kunert). Der folgende Bucher Nachtrag VIII schließt unmittelbar an, doch mit einer anderen Tonlage. Hier geht es nicht mehr um Schuld, sondern um das menschliche Verlangen nach Sinn und Ruhe. So heißt es: „Über die tiefen Schatten im Grünen läßt sich nur Gutes sagen und das Beste: Daß sie bereit sind, unserer Sehnsüchte aufzunehmen und zu bergen“⁹ (S.121, Kunert). Schatten werden zur einer Projektionsfläche, in die Menschen ihre Wünsche legen. Doch Kunert zweifelt, ob dieser Wunsch nach Rückzug in die Natur wirklich trägt: „sich dem verschränkten Grün anzuvertrauen, dem verästelten Wildwuchs, dem verwirrten Geblättern sich zuzuwenden und in dessen Schatten das leere Verlangen zur Ruhe zu betten“¹⁰ (S.121, Kunert). Die Natur wird nicht als heilsamer Rückzugsort dargestellt, sondern als Ort der

⁴ Kunert, G. Camera obscura. S.120

⁵ Kunert, G. Camera obscura. S.120

⁶ Kunert, G. Camera obscura. S.120

⁷ Kunert, G. Camera obscura. S.120

⁸ Kunert, G. Camera obscura. S.121

⁹ Kunert, G. Camera obscura. S.121

¹⁰ Kunert, G. Camera obscura. S.121

Unbestimmtheit. In beiden Texten entwirft Kunert ein poetisches Gegenbild zur DDR. Er beschreibt ein Staat, der die Vergangenheit nicht aufarbeitet, sondern zudeckt. Er beschreibt ein System, das den Menschen Sinn vorgaukelt, wo in Wahrheit Orientierungslosigkeit herrscht. Ebenfalls entwirft er eine Gesellschaft, in der Schuld und Leid nicht verschwinden, sondern im Verborgenen weiterwirken. Dass Gerhard Wolf gerade diese beiden Texte markierte, bleibt zu hinterfragen, jedoch kann es sich auch als stilles Einverständnis lesen. Wolf bewegte sich stets zwischen Loyalität und Kritik. Kunerts Texte benennen keine Schuldigen, aber sie zeigen, was fehlt: Gerechtigkeit, Wahrheit und Trost. Diese Art des politischen Widerstands dürfte für Wolf besonders sprechend gewesen sein. Zwei weitere markierte Texte „Kurzbiografie“ und „Erinnerungen an Deutschland“ ergänzen dieses Bild. In der Kurzbiografie wird Berlin als Symbol einer beschädigten Identität dargestellt, als eine Stadt ohne Halt, inneres Zentrum oder echte Geschichte. Mit Bildern wie „scharfe Falten“¹¹ (Kunert, S.88) und „alles unbrüderlich geteilt“¹² (Kunert, S.88) verweist Kunert auf die deutsche Teilung und gesellschaftliche Zerrissenheit. Die Stadt wird zum Spiegel von Gier, Eifersucht und Machtstreben, während die Ironie spürbar wird in der Beschreibung der „Blinden die Könige der Einäugigen geworden sind“¹³ (Kunert, S.88). Am Ende steht die Erkenntnis, dass Berlin sein Zentrum der Sehnsucht verloren hat. Auch der Text „Erinnerungen an Deutschland“ ist von dieser Haltung geprägt. Es beschreibt den Verfall von Identität und Sprache.

„Was für ein Volk, das deutsche, von dem wir weniger wissen als von den Pelasgern“¹⁴ (Kunert, S.89)

„Darum nämlich sind ihre Sätze auch so winklig und ge-brochen, voller Frakturen, wie unvorsichtig ausgegrabenes versteinertes Gebein [...]“¹⁵ (Kunert, S.89).

¹¹ Kunert, G. Camera obscura. S.88

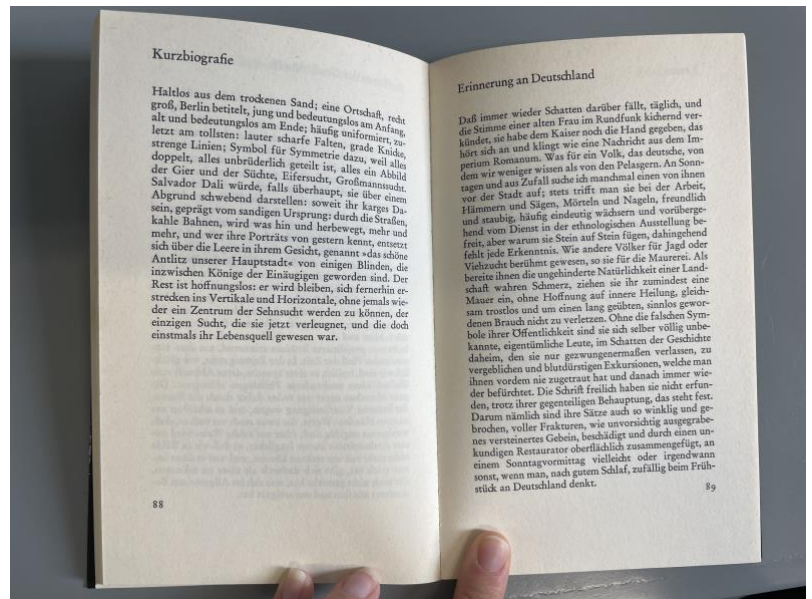
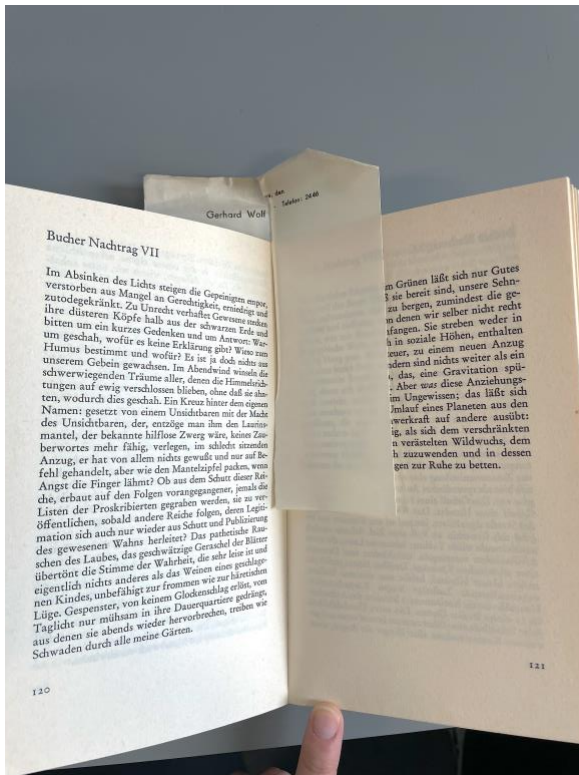
¹² Kunert, G. Camera obscura. S.88

¹³ Kunert, G. Camera obscura. S.88

¹⁴ Kunert, G. Camera obscura. S.89

¹⁵ Kunert, G. Camera obscura. S.89

Die Markierungen könnten als stille Geste der Anerkennung gegenüber einem Schriftsteller, der in der DDR oft am Rand des literarischen Betriebs stand, stehen.



ORT UND VERÖFFENTLICHUNGSKONTEXT:

Der Prosaband erschien 1978 im Carl Hanser Verlag, also in Westdeutschland, obwohl Kunert zu diesem Zeitpunkt noch in der DDR lebte. Diese Veröffentlichung markiert so eine besondere Situation, denn Kunert hatte sich bereits öffentlich kritisch über die DDR geäußert, dabei war seine Ausreise vorbereitet und folgte schließlich 1979.¹⁶ Dass so ein systemkritischer

¹⁶ Opitz, Michael / Hofmann, Michael (Hrsg.): *Metzler Lexikon DDR-Literatur*. Stuttgart / Weimar: J.B. Metzler, 2009. S.181

Text vor seiner offiziellen Ausweise im Westen erscheinen konnte, verweist auf seine Zwischenposition und das sowohl politisch als auch künstlerisch. Der Prosaband ist also nicht nur ein literarisches Werk, sondern auch ein Dokument einer Übergangsphase. Kunerts Konflikte mit dem SED-Regime begannen bereits in den frühen 1960er-Jahren, nachdem sich seine anfängliche Hoffnung auf einen humanen Sozialismus in Ernüchterung verwandelte.¹⁷ Mitte der 1960er-Jahre setzten die Themen der Desillusionierung und der politischen Entfremdung in seinen Gedichten ein.¹⁸ Gedichtbände wie *der ungebetene Gast* (1995) und *Verkündigung des Wetters* (1967) formulieren offen die Kluft zwischen sozialistischer Haltung und gesellschaftlicher Realität¹⁹. Die DDR-Zensur reagierte mit Ablehnung und Kunert wurde zum „Ruhestörer“ erklärt.²⁰ Dabei konnten seine Bücher in der DDR nur noch mit Mühe veröffentlicht werden. Seine Bekanntheit stieg im Westen durch Gastaufenthalte in den USA, Großbritannien oder durch westdeutsche Verlage. Kunert publiziert so in den 1960er-Jahren im Westen, ohne seine Urheberrechte an die DDR zu übertragen.²¹ Sein erster Roman *Im Namen der Hüte* erschien 1967 in der BRD und erst viele Jahre später in der DDR.²² Die westdeutsche Öffentlichkeit nahm Kunert zunehmend als wichtige kritische Stimme aus dem Osten wahr. Der Carl Hanser Verlag wurde in dieser Phase zu einem zentralen Partner für Kunerts Veröffentlichungen.²³ Dieser

¹⁷ Benoît, M. „Günter Kunerts ‘Platzwechsel’ – Le changement de lieu de Günter Kunert. S.212

¹⁸ Benoît, M. „Günter Kunerts ‘Platzwechsel’ – Le changement de lieu de Günter Kunert. S.216f.

¹⁹ Benoît, M. „Günter Kunerts ‘Platzwechsel’ – Le changement de lieu de Günter Kunert. S.217

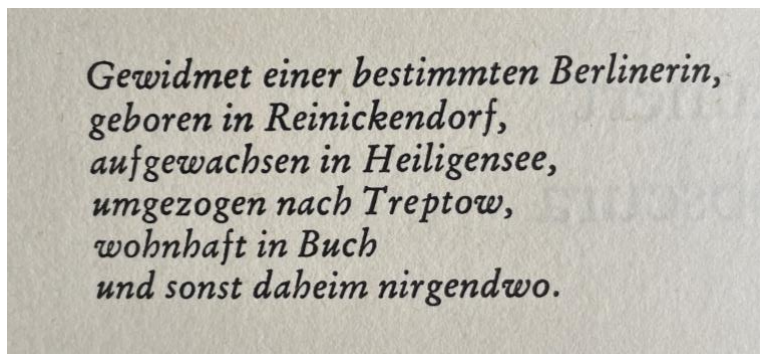
²⁰ Benoît, M. „Günter Kunerts ‘Platzwechsel’ – Le changement de lieu de Günter Kunert. S.211

²¹ Benoît, M. „Günter Kunerts ‘Platzwechsel’ – Le changement de lieu de Günter Kunert. S.210

²² Benoît, M. „Günter Kunerts ‘Platzwechsel’ – Le changement de lieu de Günter Kunert. S.211

²³ Benoît, M. „Günter Kunerts ‘Platzwechsel’ – Le changement de lieu de Günter Kunert. S.212

Prosaband entstand vor dem Hintergrund dieser Konfliktgeschichte. Die Zwischenposition wird auch an der Widmung erkenntlich²⁴:



Diese Widmung wirkt persönlich, ist aber auch hoch symbolisch. Sie nennt Stationen in Ostberlin, darunter Treptow und Buch sowie Stationen in Westberlin, darunter Reinickendorf und Heiligensee. So macht Kunert die geteilte Stadt zur Biografie. Die Formulierung „und sonst daheim nirgendwo“²⁵ bringt die Entwurzelung auf den Punkt. In einem ideologisch aufgeladenen, räumlich und politisch geteilten Berlin gibt es keinen Ort des Ankommens mehr. Heimat wird zu verlorenen Idee. Die Widmung spiegelt damit nicht nur Kunerts persönliche Lage, sondern steht auch für die Erfahrungen vieler Ostdeutscher, deren Identität zwischen Systemloyalität, Anpassung und inneren Zweifel zerrieben wurde.

BRIEFWECHSEL ZWISCHEN CHRISTA WOLF UND GÜNTER KUNERT

Die über mehrere Jahrzehnte geführte Korrespondenz zwischen Christa Wolf und Günter Kunert lässt sich in zwei Phasen unterteilen. Zum einen die Briefe, die bis zur Ausreise Kunerts aus der DDR verfasst worden und solche, die nach seiner Übersiedlung in die Bundesrepublik entstanden. Der erhaltene Brief vom 22. Dezember 1983 ist ein seltener Beleg für die Fortsetzung des

²⁴ Kunert, G. Camera obscura.

²⁵ Kunert, G. Camera obscura.

Kontakts nach diesem Bruch und unterscheidet sich aber im Inhalt und Länge deutlich von den früheren Briefen.

Die Briefe aus der DDR-Zeit, wie etwa jener vom 26. November 1978 oder vom 24. Februar 1963²⁶, sind geprägt von intellektueller Nähe, kollegialer Anerkennung und einem gemeinsamen Ringen um Orientierung innerhalb eines ideologisch aufgeladene tragischen Feldes. Die Gespräche kreisen um Fragen der literarischen Wahrheit, der politischen Verantwortung und der inneren Integrität als Schreibende in einem repressiven System. In einer eindrucksvollen Passage von 1978 etwa schreibt Christa Wolf.

„und das bin ich eben - da hilft kein Singen und kein Beten; und zu dem Punkt, an dem du da bist, komm ich sicher nie- vielleicht zu einem irgendwo daneben. Man kann sich nicht vornehmen, was man nicht kann, ohne zugrunde zu gehen“.²⁷

Hier spricht Wolf zum Freund Kunert, dessen poetische Radikalität und Klarheit sie bewundert, aber auch fürchtet. Gerade durch die Anrede „Ahnungsvoller Engel“²⁸ (1978) wird deutlich, wie sehr Wolf in Kunert einen Gesprächspartner sieht, der mit poetischer Schärfe über die gesellschaftliche Lage urteilen kann und gleichzeitig mit ihr verbunden bleibt durch geteilte Erfahrungen. Auch die Auseinandersetzung mit Kunert Gedichts „Große Taten werden verbracht von den kleinen Leuten“ (Brief von 1963) zeigt den gegenseitigen Einfluss. Wolf bemüht sich um dessen Veröffentlichung und korrigiert zugleich ihre eigene frühere Interpretationen. Das ist ein Beweis kollegialer Demut und dialogische Offenheit. Die literarische Auseinandersetzung steht hier noch im Zentrum, getragen von Vertrauen und gemeinsamer Suche nach Ausdrucksformen einer widersprüchlichen Welt. Günter Kunert verließ im Herbst 1979 die DDR, nachdem ihm die Veröffentlichung zunehmend erschwert wurde. Im Oktober 1981 wurde ihm die

²⁶ Christa Wolf: Man steht sehr bequem zwischen allen Fronten. Briefe 1952-2011. Hg. von Sabine Wolf. Berlin 2016, S. S.78; S.365

²⁷ Christa Wolf: Man steht sehr bequem zwischen allen Fronten. Briefe 1952-2011. Hg. von Sabine Wolf. Berlin 2016, S.366

²⁸ Christa Wolf: Man steht sehr bequem zwischen allen Fronten. Briefe 1952-2011. Hg. von Sabine Wolf. Berlin 2016, S.365

staatsbürgerliche Aberkennung durch die DDR auferlegt.²⁹ Der Brief von 22. Dezember 1983 adressiert an Kunert in Kaisborstel (BRD) ist der erste überlieferte Kontakt nach dieser Wegmarke. Was auffällt, ist die veränderte sprachliche Haltung, die sich in mehreren Punkten niederschlägt:

a) vorsichtiger Ton, kein politisches Bekenntnis

Im Gegensatz zu direkten, fast schon schonungslos offenen Sprache frühere Briefe dominiert hier eine abwartende, höfliche, beinahe formalisierte Kommunikation. Christa Wolf schreibt über das Vorhaben der „Friedensbibliothek“, das Kunert initiiert hatte, jedoch ist die Frage nach geeigneten Texten auffällig vage gehalten: „Vielleicht ginge das? Wenn man es womöglich ein bisschen kürzte? Oder Leonhard Franks 'Der Mensch ist gut'? – Liest das noch jemand?“³⁰

b) Entfremdung

Das Schreiben verliert seine frühere Wärme und Gewissheit und die Subtexte werden dichter. Die Briefe werden immer kürzer.

c) Verschiebung des Fokus von Inneren ins äußere

Inhaltlich schiebt sich das Thema des Briefes hin zur Organisationen. Die Friedensbibliothek und logistische Fragen. Das persönliche wird überwiegend marginalisiert, das poetische weitgehend ausgeblendet, denn statt über Gedichte, Prosa oder philosophische Fragen zu sprechen, geht es nun um ein (nicht realisierte)s Verlagsprojekt.

Die Briefwechsel zeigen, wie sich literarische Beziehungen unter politischen Bedingungen verändern können. Kunerts Ausreise ist nicht nur ein biographischer Einschnitt, sondern auch ein leichter literarisch kommunikativer Bruch, der sich im Sprachstil und in der Themen des Briefes niederschlägt. Die Briefe gewinnen zusätzlich an Tiefe durch Kunerts eigene Reflektionen in

²⁹ Opitz, Michael / Hofmann, Michael (Hrsg.): *Metzler Lexikon DDR-Literatur*. Stuttgart / Weimar: J.B. Metzler, 2009. S.182

³⁰ Christa Wolf: *Man steht sehr bequem zwischen allen Fronten. Briefe 1952-2011*. Hg. von Sabine Wolf. Berlin 2016, S.465

späteren Interviews. im Gespräch mit dem Deutschlandfunk erinnert er sich an die DDR- Zeit als eine Phase stillschweigender Übereinkünfte unter kritischen Autoren: „Es war leider so, dass zu DDR-Zeiten, also als ich noch in der DDR war, kritische Geister unter den Autoren ja Kontakt zueinander hatten, mehr oder minder eng, und dass man sich sozusagen fast wortlos verstand und in seinen Meinungen sehr ähnlich war.“³¹ Die intellektuelle Nähe, die aus dem früheren Briefen spricht, wird hier retrospektiv bestätigt, ebenso wie die spätere Entfremdung. So äußerte Kunert nach Christa Wolfs Tod: „großes Bedauern, und zwar erstens natürlich über ihr Ende, über ihren Tod – das ist ja ein Verlust für die deutsche Literatur –, und als zweites ein Bedauern, dass eigentlich ich in den letzten langen Jahren überhaupt keinen Kontakt mehr zu ihr hatte beziehungsweise sie nicht zu mir“³²

EXKURS – KUNERTS ZEICHNUNGEN

Ein weiteres Exemplar von Günter Kunerts ist der Gedichtband „*Unter diesem Himmel*“, erschienen 1972 im Reclam Verlag Leipzig. Der Gedichtband stammt ebenfalls aus der Privatbibliothek von Christa und Gerhard Wolf. Es befindet sich im Arbeitszimmer von Gerhard Wolf



und ist mit einer persönlichen Widmung Kunerts an ihn versehen. Das Buch ist vor allem materiell von besonderem Wert: Es enthält insgesamt acht lose,

³¹ Deutschlandfunk. „Ein Verlust für die deutsche Literatur: Günter Kunert ist tot.“ 22. September 2019. <https://www.deutschlandfunk.de/ein-verlust-fuer-die-deutsche-literatur-100.html>

³² Deutschlandfunk. „Ein Verlust für die deutsche Literatur: Günter Kunert ist tot.“ 22. September 2019. <https://www.deutschlandfunk.de/ein-verlust-fuer-die-deutsche-literatur-100.html>

handgezeichnete Illustrationen von Günter Kunert. Diese Zeichnungen, in roter Tinte auf braunem Papier ausgeführt, sind mit „GK“ oder „G.K. 67“ signiert und zeigen eine stilistische Bandbreite, die von abstrahierten Masken über groteske Karikaturen bis hin zu surrealen Fantasiegestalten reicht. Einige Blätter tragen Titel wie „Maske 1“, „Maske 2“ oder „Funkwesen 1“, was auf eine thematische Ordnung Kunerts hindeutet. Eine Figur erinnert mit ihrem überdimensionalen Elefantenkopf und einer Uniformjacke an eine karikierte Machtdarstellung, während andere Blätter in ihrer Linienführung an psychogrammartige Innenwelten erinnern. Besonders auffällig ist das wiederkehrende Maskenmotiv, das auf Kunerts literarisches Hauptthema verweist: das Leben in einer von Kontrolle und ideologischer Selbstverstellung geprägten Gesellschaft. Kunerts bildnerische Arbeiten wirken nicht wie beiläufige Kritzeleien, sondern wie bewusste Ergänzungen zu seinem literarischen Werk. Die Verbindung von Wort und Bild ist bei Kunert keine Seltenheit, denn er war zeitlebens auch als bildender Künstler tätig, doch gerade in dieser Konstellation, in einem Band aus dem persönlichen Besitz der Wolfs, erhalten die Blätter eine zusätzliche Bedeutung. Sie sind Ausdruck einer künstlerischen Freundschaft, vielleicht sogar eines gegenseitigen Verständnisses von Literatur als mehrdimensionalem Erfahrungsraum. Die Tatsache, dass diese Zeichnungen in einem privat aufbewahrten Buch über Jahrzehnte hinweg erhalten blieben, unterstreicht ihren besonderen Status. Sie sind nicht nur kunsthistorisch oder literarisch interessant, sondern auch zeithistorisch bedeutsam: als stiller Protest, als Ausdruck innerer Unruhe, als Fragment eines künstlerischen Selbstverständnisses in einem Staat, der Nonkonformität sanktionierte. In der Zusammenschau mit den Gedichten des Bandes entsteht ein vielschichtiges Bild von einem Autor, der sich mit Sprache allein nicht begnügte und die Möglichkeiten des Ausdrucks bis in die visuelle Sphäre hinein auslotete.



LITERATUR:

Primärliteratur:

Kunert, Günter. *Camera obscura*. München: Carl Hanser Verlag, 1978.

Sekundärliteratur:

Benoît, Martine. „Günter Kunerts ‘Platzwechsel’ – Le changement de lieu de Günter Kunert.“ In: *Germanica*, Nr. 46, 2010, S. 47–65.

<https://doi.org/10.4000/germanica.1520>

Deutschlandfunk. „Ein Verlust für die deutsche Literatur: Günter Kunert ist tot.“ 22. September 2019. <https://www.deutschlandfunk.de/ein-verlust-fuer-die-deutsche-literatur-100.html>

Deutschlandfunk Kultur. „Das Wesentliche war, dass die DDR eigentlich geistig gestorben war.“ 21. September 2019.
<https://www.deutschlandfunkkultur.de/das-wesentliche-war-dass-die-ddr-eigentlich-geistig-100.html>

NDR. „Günter Kunert – Der heitere Melancholiker.“ 22. September 2019.
<https://www.ndr.de/geschichte/koepfe/Guenter-Kunert-Der-heitere-Melancholiker,kunert110.html>

Opitz, Michael / Hofmann, Michael (Hrsg.): *Metzler Lexikon DDR-Literatur*. Stuttgart / Weimar: J.B. Metzler, 2009.

Christa Wolf: *Man steht sehr bequem zwischen allen Fronten. Briefe 1952-2011*. Hg. von Sabine Wolf. Berlin 2016.